

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 5

Artikel: Eisenbahnliches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Jergels Bemerkungen zur Kranken- und Tabakinitiative.

Ich bin prinzipiell ein Freund der Initiative, aber doch nur unter gewissen Vorbehalten.

Da man schließlich doch nur frank ist, wenn man nicht gesund ist, so scheint mir die Initiative nicht richtig gefasst zu sein, sondern ich schlage folgenden Wortlaut vor: Jeder Schweizerbürger hat das Recht auf genügende

Gesundheit, und für den Fall, daß er von diesem Rechte nicht Gebrauch machen will, oder für den Gesundheitsbedarf die Mittel nicht reichen, so ist ihm die nötige Krankheitspflege unentbehrlich zu gewähren. Da erwiesenermaßen viele Krankheiten von schlechten Getränken herrühren, so hat der Staat dafür zu sorgen, daß jeder Bürger genügend mit zuträglichen Getränken versehen wird. Da viel von der Art der Krankenpflege abhängt und es Erfahrungssache ist, daß Manche schneller genesen, wenn sie von weiblichen Ärzten und Pflegerinnen behandelt und gepflegt werden (namentlich bei Herzleidern), so hat der Staat auch für Anstellung der nötigen Ärztinnen und Pflegerinnen zu sorgen. Simulanten sind nach Wörishofen zur Behandlung mit den stärksten Geisen zu senden. Leuten, welche an Schlaflosigkeit leiden, sind Bureaustellen zu verschaffen.

Das Tabakmonopol ist im Interesse der Jugend dahin zu erweitern, daß auch die Nieten-Zigarren-Fabrikation zu verstaatlichen ist. Da die feinen Zigarren allein recht rentabel sind, so sollen nur Havannazigarren produziert werden. Die Raucher sind vom Staat für die daherigen Mehkkosten zu entschädigen. Um die Gardinen vor dem beschmutzenden Rauche zu schützen, sind ruchlose Zigarren zu fabrizieren. Das Monopol ist mit aller Kraft möglichst rentabel zu machen; der Staat hat daher den Rauchsport nach Kräften zu unterstützen durch Veranstaltung von Rauchkursen, Rauchfesten, Prämierung von Raucherkönigen u. c. Die Nichtraucher sind einer angemessenen Rauchsteuer zu unterstellen; auszunehmen sind nur die, welche sich durch das Rauchen soweit ruinirt haben, daß es ihnen ärztlich verboten werden muß.

Abruf als Antwort auf den Aufruf
den der „Akademische Friedensverein“ durch Julius B. Ed. Wundsam an die Studentenschaft Zürichs richtete.

NB. Dieser Aufruf steht in Nr. 2 des „Friede“ und schließt mit den Worten: „Drum steht ein in unsre Reihen, Comitionen, und erklärt dem Kriege den Krieg!“

O, Julius B. Ed. Wundsam! Sehr verwundsam scheint mir dein Aufruf, werther Friedensstreber, Durch den du der Studentenschaft machst fundsam, Gefährlich sei der Krieg für Herz und Leber. Wenn wenigstens du sprächst bescheiden, mundzähm, Nicht selber krieg'stich wie ein wilder Eber! „Erklärt dem Krieg den Krieg“ — großschnauk'ge Phrase! Den Löwen haft und — spielt ihn doch ein Hase!

Eisenbahnliches.

Der Verwaltungsrath der J.-S.-B. tagte vor einiger Zeit in Bern. Sie fuhren alle im Coupé erster Klasse, weil sie das Wort Coupé schon an das liebliche Wort Coupons erinnerte. Jedes Mitglied hatte ein Spachbüchlein in der Tasche, um zu notiren, ob sich noch weitere Ersparnisse an den kleinen Umgestellten zu Gunsten der Großen herausdividieren ließen. Mit Rücksicht auf die vielen auf ihren Bahnsörpern vorgekommenen Frakturen trug jeder einen Frack und in Erinnerung an die zahlreichen Unfälle, die manchen Familientater betrafen, einen Vatermörder. Statt eines Ordens hatte jeder ein Zugführerpfeifchen im Knopfloch, damit sie auf alle Rellamtionen und Beschwerden des fahrenden Publikums „pfeiffen“ könnten.

Ein schlechtes Geschäft.

Ihig: „Was meinst, Teileles, muß der Wein, den der Bismarck vom Kaiser gekriegt hat, gebaut haben ein jamm's Bouquet!“

Teileles: „Ist aber gewesen ein schlecht Geschäft.“

Ihig: „Wie so?“

Teileles: „Je nun, wenn man ausgibt 20 Mark für die Flasche und nimmt dafür ein bloße zwei Mark, das heißt bis — Mark — so ist das ein spottischlecht Geschäft!“

Mörschel: „Warum gühnd üer Hydrante so heillos schlecht?“

Pupf: „Damit mi verbrünnt!“

Dürrenmatt's Monolog.

Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage! Ob's edler im Gemüth, die Peil' und Schleudern Des wilden Zingrimms weiter schleudern, oder Sich waffnend gegen eine See von Radikalen Die Taktik ändern? Schimpfen — durchfallen, Durchfallen — schimpfen! Weiter nichts! S'ist zum Verzweifeln! Und die quälende Ungewissheit, Ob es am Ende möglich wär' sich durchzuschimpfen Einmal, oder ob denn steis nur Durchfall zu gewärt'gen. So sei's! Noch einmal leg' ich ein die Lanze, Besteige meinen Tintengaul und raäle Und stirre mit den Sporen, fuchse mit der Wicke Und will denn gar nichts helfen — werb' ich Anarchist!



Hannis: „Hock no chli still und glimmer Bichäd: Was ich jeß wieder, wo mä so nä Brächtä het vo dem gauligä Monopol? was wär' der für en ogrotbnä Gäf?“

Töni: „Jo wääsi, die chäzerich Pole sönd siner Lebtig orfleibige Nütz'gsee, ond derzue grad dä Monopol wo z'Bern obä hocket, der will allewyl Geld usäschlo wo's fast nö mögli ist.“

Hannis: „Ist es öppä so en verwantä Gitzhals?“

Töni: „Wähueti nä! Er ist en Geldverhüner meh as ebü, aber ebü d'rom. Er macht z'Bern ä grohmächtig Backlädeli, ond denn mönd alle Schwyzerbörger of dä Monopol söfag Biund Back abhäufä, ond päckle wie der lötig Tüfel ond denn allewügis wieder häufä, aber blößig suber und glatt alläh bi syner Chämerei, das gi Geld.“

Hannis: „Wähueti trüli! wer wird jo Nabis mögä prestierä! söfzg Biund Back i sös Wochä! — bist en Nar! s'chont fi Aen z'Tod müesä chörblä oder d'Schwyzing an Hals bäklä.“

Töni: „Ja loos! Wenn mä vo wegä dem sölt verchrankä oder halbä verroct werdä, so hät dä seb Monopol ä Chrankäverstherig, wo men öm als zahlt, der Doktor, der Auffiteeler und alle Säbli, Götterli und Blästerli, seb ist denn au wieder nöd obel, ond g'sallt mer grad bishädeli.“

Hannis: „Werch globä! mir au! Das ist him Strahl ä chomliche Sach wenn di haft usä buzä und verbökerle hinnä und bornä grad vergebis. Bi goppig i hauf min Back bym Bol.“

Töni: „Verstöhi si! — mir stimmmezdli für de Monopol.“

Nesse: „Wann wird wohl das Auer'sche Glühlicht in unserer Gemeinde eingeführt?“

Onkel: „Wohl nie!“

Nesse: „Wegenrum?“

Onkel: „Weil das Auer'sche Glühlicht nur ein — Nachlicht ist.“

Tör: „Warum ist dir die Brut utru worde?“

Stöß: „Wil si gmeint het i heig ihre S'herz gsthöle, und mit eme Schelm well si mit ztue ha!“

1. Alte: „Warum schauen beim Betreten einer Kirche einige Herren lange in ihre Taschen hinein?“

2. Alte: „Sie wollen sich überzeugen, ob ihre Angströhre wasserdicht sei.“

Migi: „Gell gell, Nänni, wie isch euse neue Dierggarter usgange, sit er mit so viel Jumpsere ds'gliche het!“

Nänni: „Ja gab wie Hafelcum. Heich, es ist em gwüß z'gunnä. Er het ja mängs Jahr müesse Trüebal bläse.“

Hans: „Kommen bei Euch im Glarnerland auch noch Bären vor?“

Tregg: „Ja, es sind aber meistens Zürhegle!“

Damiq: „Mein Anton muß ein berühmter Maler werden.“

Herr: „Hat er denn Talent?“

Damiq: „Gewiß. Sobald er auf eins von den Kindern böse ist, sagt er: „Das werde ich dir anstreichen.“

Im Atelier.

Auf der Staffelei steht ein Bild, auf welchem ein Mann aus dem Bett fällt. Vor ihm steht ein anderer Mann in altrömischer Kleidung mit entsetzter Miene.

Freund: „Was soll denn das sein?“

Maler: „Berunglücker Aufstand des Sextus Pompejus. Lepidus entsezt.“